

daß ein guter Kämpfer bis zuletzt auf dem Plage bleibe. Hierauf leitete einer zweiter Vorsitzender die Versammlung. Nach einer weiteren Debatte ließ derselbe über den Antrag abstimmen, welcher gegen 1 Stimme angenommen wurde. Vor Schluß der Versammlung wurde noch eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, welche die nötigen Schritte zu thun hat.

NB. Um möglichst weit Unterforschungen zu veranlassen, als hätten wir hier einen Vergnügungsverein, theilen wir mit, daß nur prinzipielle Gründe uns veranlassen, der Zentralisation für die Zukunft fern zu bleiben, und wird, worauf wir die Kollegen besonders aufmerksam machen, die Neulieferung, soweit in unseren Kräften liegt, auch fernerehin gezeitigt.

Dieleibe wird ausgeführt bei Kollege Knopf, Weststr. 23. Str. part. Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis 8 Uhr.

Anmerkung der Redaktion. Betreffs der ersten Resolution wollen wir nur darauf hinweisen, daß so gar das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, Annoncen von Kapitalisten bringt; es wird aber keinem vernünftigen Menschen einfallen zu behaupten, daß der Vorwärts dem Kapitalismus diene. Auch der „Buchbinder-Zeitung“ kann solcher Vorwurf mit Recht nicht gemacht werden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich mit anfügen, daß bis jetzt 19 Vereine für und 5 Vereine gegen die Aufnahme der Bändlerischen Annonce ausgesprochen haben.

Die zweite Resolution strotzt von willkürlichen Behauptungen. Deseignen Kollegen in Wiesbaden, die seither angeblich wegen den 20 Pf. Wochenbeitrag dem Verein fernblieben, werden auch bei Verringerung des Beitrags wieder eine Ausnahme haben. — Daß jede Zentralisation als Exorzismus einiger Personen dienen muß, ist eine Behauptung, die eigentlich unter aller Kritik steht. Bis jetzt haben sich noch keine Rentiers gefunden, die sich dazu ergaben, Tag für Tag und die Arbeit auch noch die halbe Nacht mit dazu die Arbeiten für die Arbeiterorganisationen zu verrichten; es müssen also Arbeiter dazu genommen werden; daß aber diese nicht von der Luft leben können und in Folge dessen für ihre Arbeiten bezahlt lassen müssen, für die sie ihre volle Zeit und ihre ganze Kraft verwenden, das sollte man denn doch nicht mehr sagen müssen, sondern erwarten können, daß jeder Arbeiter es an sich selber fühlt. Mit dem gleichen Rechte, mit dem von zielbewußt sein wollenden Arbeitern den die Organisation ihre ganze Kraft und Zeit verwendenden Personen unterworfen werden will; sie benötigen die Organisationen zur Kräftigung ihrer Existenz (wie thatsächlich der Sinn in obiger Resolution enthalten ist), mit dem gleichen Rechte könnte jeder kapitalistische Unternehmer zu seinen Arbeitern, die, um nicht zu verhungern, Lohn für ihre Arbeit beanpruchen müssen, sagen: Ihr seid Ausbeuter, ihr wollt mit meinem Gelde auch die Exorzismusmittel verschaffen, anstatt daß ihr aus purer Liebe zum Geschäft arbeitet und — verhungert. Wenn aber ein Arbeitgeber so sprechen würde, müßte man ihn als den tollsten Ausbeuter erklären — wie aber, wenn Arbeiter als Arbeitgeber in der Organisation sich ähnlich äußern? Außerdem sind die Verbandvereine, resp. deren Mitglieder dem diktatorischen Vorgehen der obersten Verwaltung unterworfen (s. B. Annaberg und Dresden), sagen die Mitglieder des

Vereins Wiesbaden in ihrer Resolution. Dazu wollen wir nur bemerken, daß das eine fahne Behauptung ist, weil sie jeder Grundlage entbehrt. Die Bekanntmachung betriebs des Vereins Annaberg ist kein diktatorisches Vorgehen, sondern im Interesse der Verbandsvereine erfolgt. Daß sie erfolgen wird, wenn der Verein Annaberg auf seinem Beschluß beharrt, war schon fast zwei Wochen zuvor an den Vorsitzenden des Vereins mitgeteilt worden. Die Verwaltung durfte aber nicht anders handeln wie gesehen, weil der Kongreß bei Gründung des Verbandes sich dahin ausgesprochen, daß nur solche Vereine als Kartellvereine angesehen werden können, die durch Landesgesetz am direkten Beitritt hindert sind, die „Buchbinder-Zeitung“ aber als ihr Organ erklären und ihrer Mitgliedschaft entsprechende Exemplare der Zeitung beziehen. Wenn man das in Wiesbaden nicht wußte, so hätte durch briefliche Anfrage Aufschluß geholt werden können. Daß gegen den Verein Dresden vorgegangen worden sei, ist total aus der Luft gegriffen; uns, und jedenfalls auch dem Verein Dresden, ist davon nichts bekannt. — Nun sehen die Wiesbadener Vereinsmitglieder, in der Zentralisation ein großes Hemmnis der Arbeiterbewegung. Das dürfte eine neue Entdeckung sein; die Vertreter der Lokalorganisationen haben wenigstens bisher als Grund ihrer Gegnerlichkeit die Bestimmung der verschiedenen Vereinsgesetze, wonach politische Vereine nicht mit anderen Vereinen gleicher Art in Verbindung treten dürfen, angegeben, und sei dadurch die politische Auffklärung in den Zentralisationen ausgeschlossen; daß aber die Zentralisation ein großes Hemmnis der Arbeiterbewegung sei! das zu behaupten ist sehr gewagt. Wir wissen bestimmt, daß wenn die Vereinsgesetze einiger Staaten die Zentralisation der politischen Organisation nicht behindern würden, auch die sozialdemokratische Partei zentralisiert organisiert wäre, wie sie thatsächlich es auch in Württemberg ist. Wäre aber die Zentralisation ein Hemmnis der Arbeiterbewegung, und selbst wenn sie nur ein kleines Hemmnis wäre, so würde gewiß jede Regierung in Deutschland auf die betreffenden Paragraphen in den Vereinsgesetzen gerne verzichten, denn das wäre ja ihren Interessen förderlich. — Die eine Stimme gegen den Austritt hatte jedenfalls am sachlichsten geurteilt.

Vielefeld. Der hiesige Unterstüßungsverein hielt am Sonnabend den 29. Oktober seine vierteljährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Ergänzungswahlen zum Vorstande, 3. Erwaig. Anträge, 4. Verschiedenes, 5. Fragelasten. — Der Vorsitzende erläuterte den Geschäftsbericht; nach demselben fanden im verfloßenen dritten Quartal eine Generalversammlung und sechs ordentliche Versammlungen statt; der Besuch derselben war öfter mangelhaft. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in drei Sitzungen. Ein Rechtsausfall, Rent contra Schmidt, entging zu unsern Gunsten und machen wir die Mitglieder an dieser Stelle noch ganz besonders auf die Vorteile des unentgeltlichen Rechtshülfes aufmerksam. Im Korrespondenzen sind 25 Briefe, 3 Postkarten und 16 Kreuzbücher eingegangen; abgegangen sind 19 Briefe, 12 Postkarten, 11 Kreuzbücher, sowie ein Zirkular. Der Mitgliederbestand ist folgender: Am Ort 20, in Detmold 7, in Minden 2 und in Steinhilbe, Bünde, Herford, Bielefeld, Ibben-

bühren und Wesel je 1 Mitglied, zusammen 35 Mitglieder gegen 41 am 1. Juli. Er. Getreten sind 3, zugereist 4 und abgereist sind 10 Mitglieder und 1 Mitglied ist zur Ferienkolonie eingezogen. Außerdem haben sich zwei aus dem Verein freigegeben. Dem Einen das es nicht gepat, daß wir im letzten Quartal eine einmalige Extraleure von 30 Pf. erhoben, und der Andere? Ob es bei ihm Geiz oder Feigheit ist, konnten wir nicht ermitteln, vielleicht beides. An Reisegehenden wurden an 42 Kollegen 39,50 M. ausbezahlt und an Krankenunterstützungsanträgen wurden 2 mit Bewilligung von 7,50 M. erledigt. — Unsere Bibliothek umfaßt 78 Bände und bitten wir die Kollegen, beim Heraanabren der langen Winterabende dieselbe fleißiger zu benutzen.

Der Bericht des Kassiers ergab: Einnahme mit Kassenbestand vom 1. Juli 1883 36 M., Ausgaben 112,55 M., bleibt somit Kassenbestand am 1. Oktober 75,81 M. In der Kasse für bestimmte Zwecke befinden sich 6,17 M. Da die Revisoren die Kassen in bester Ordnung befanden, wurde dem Kassier einstimmig Decharge erteilt.

Leider legte unser langjähriger Vorsitzender Kollege Bruhn sein Amt aus geschäftlichen Rücksichten nieder und verließen wir an ihm einen allezeit tüchtigen, opferfreudigen und befähigten Vorsitzenden. Zu seinem Nachfolger wurde Kollege F. Wehmann, der schon in der vorigen Versammlung mit dem prov. Amte des Vorsitzenden betraut wurde, gewählt. Sodann war noch die Wahl eines Revisors an Stelle des aus dem Verein ausgetretenen August Wehmann nötig und wurde hierzu Kollege Harzig gewählt.

Unter Punkt 3 lag ein Antrag vor, die Verabfolgung der sogenannten Umhauarten an zugereichte Verbandskollegen zu sühren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Unter Verschiedenem wurde das Schreiben des Verbandsvorstandes, betreffend die Bändlerische Annonce, zur Diskussion gestellt, und entschied die Generalversammlung — nach Wahrnehmung der Gründe, welche die Verbandsleitung bewegen, die Annonce für uns schädlich zu halten — bei der Abstimmung mit geringer Majorität für das Fortbestehen derselben in unserer Zeitung. — Nach Erledigung des Tagesordnungs schloß die Versammlung um 12 Uhr.

Karlruhe. Den auswärtigen Kollegen können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß hier wieder ein Verein gegründet wurde. Am 17. Oktober begann der Verein seine Thätigkeit mit 17 Mitgliedern, von denen 5 bis dahin dem Verein Vorzugsweise angehört; in der darauf folgenden Versammlung kamen 2 weitere Mitglieder dazu, 3 meldeten sich ab wegen Abreise und verließen somit 16 Mitglieder. Von 6 weiteren Kollegen, die in Druckereien arbeiten, haben wir die Zusage, desgleichen auch aus einigen anderen Geschäften, daß nach Beendigung der Arbeiterzeit bei deren Beitritt erfolgt. Was den Besuch der vorerst jeden Montag stattfindenden Versammlungen, sowie das Interesse für die Tagesordnungen betrifft, können wir konstatieren, daß wir voll davon bescheidend sind; nur sehr zu bedauern ist, daß die Verantwortlichkeit für die Beantwortung sachgewerblicher Fragen es an geeigneten Personen. Um eine stichhaltige Blide bei Beantwortung sachlicher Fragen auszufüllen, wurde in letzter Versammlung beantragt, ein Sachbuch anzuschaffen; diesem konnte jedoch noch nicht entsprochen werden.

weil die Vereinskasse nicht schon solche größere Ausgabe ertragen kann.

Um den Arbeitsnachweis seitens des Vereins zu unentgeltlichen Bemühung bald in Thätigkeit zu bringen, wurde beschloßen, von den Zirkularen, die der Verbandsvorstand zur Empfehlung der Arbeitsnachweise unentgeltlich an die Vereine abgibt, eine größere Anzahl zu bestellen und die Prinzipale zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen. Bis diese Arbeiten alle erledigt und wir in der Lage sind, Reiseunterstützung verabfolgen zu können, wird wohl dieses Jahr zu Ende gehen und wird der Verein dann dem Verbands beitreten. — Am 30. Oktober hatten wir einen Ausflug mit guter Beteiligung.

Mit welcher Sorte von Kollegen man auch hier zu kämpfen hat — und deren gibt es nicht wenige — zeigt ein Brief, den wir auf erfolgte Einladung zum Beitritt erhielten. Der Briefschreiber ist 21 Jahre alt und schreibt:

„An Tit. Vorstand des Buchbinder-Sachvereins hier!

Werthe Kollegen! Ihrer Einladung vom 15. B. Wts. konnte ich leider nicht Folge leisten, weil ich schon Mitglied eines anderen Vereins bin. Außer diesem Grunde, der ja schließlich nicht ganz stichhaltig sein mag, habe ich aber noch triftigere, die mich abhalten, dem Buchbindervereine mit seinen heutigen Tendenzen beizutreten. Ich bin auch durchaus mit meiner gegenwärtigen Stellung zufrieden, zudem verhalte ich meinem jetzigen Meister den größten Teil meines Könnens, da ich noch absolviertes Lehrt, kaum im Notbedürfnisse der Buchbinderei benachteiligt, in meine derzeitige Stelle eingetreten, Dank der Nachsicht meines jetzigen Meisters, leistungsfähig geworden bin. Ich verkenne keineswegs den Zweck Ihres Vereins, im Gegentheil glaube ich, daß eine Verbesserung der Lage für viele Arbeiter notwendig ist.

Allerdings glaube ich auch, daß zwischen Buchbindern und zwischen solchen in Buchdruckereien doch ein Unterschied besteht, den man gewiß auch in Betracht ziehen muß. Ich glaube ferner annehmen zu dürfen, daß ein Arbeiter, der sich später selbständig zu machen wünscht, niemals oder doch nur unter dringenden Umständen in einer Druckerei Arbeit nimmt. Die Bezahlung ist dort im Allgemeinen etwas besser, hingegen die Aussicht, sich weiter auszubilden, desto schlechter, und die Ausbildung beachtlich, ist bei jedem jungen Manne die Hauptfache. Ist die Leistungsfähigkeit einmal da, wird es ganz gewiß an entsprechender Bezahlung auch nicht fehlen.

Ohne die vielen Stümper in den Buchbindereien, die sich schließlich auch noch als Meister etablieren, wären ganz gewiß die Löhne nie so tief gesunken, wie es gegenwärtig in vielen Werkstätten, hauptsächlich in Lehrlings- und Brauköchenbuden der Fall ist. Ich bin überzeugt, daß noch viele meiner Kollegen dieser Ansicht sind und glaube schmerzlich, daß der Weg, den sie einschlagen wollen, zum Ziele führen wird. Hätte der Verein vor allen Dingen den Zweck im Auge, dem Arbeiter die Gelegenheit zu bieten, sich in dem einem oder andern Fache auszubilden, das dem Lehrling gewöhnlich fremd bleibt, wie Bergolten, Marmorieren u. s. w., so würde der Verein sicher eher zur Blüte kommen und die Frucht der Kleinmeister vor dem Buchbindervereine von selbst

Die Nacht des Mammons.

Soziale Studie von Edmund Schröpel. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als die Kersten aber saßen, ihr Bruder habe das so heim ersehnte nicht in seinem Besitze und Besse mit leeren Händen da, riefen sie unter Thränen kläglich:

„Hast Du uns denn wirklich nichts mitgebracht? Du, wir haben Dich gar nicht lieb!“

„D ja, meine Theuren, es war die reinste Wahrheit,“ sagte Robert, indem er zu der nur angelehnt gemelnen Thüre zurück und dieselbe angelehnt öffnete.

„Komme herein, Irma!“ rief er dem auf der untersten Stufe stehenden Mädchen zu.

Sagst du Irma über die Schwelle dieser ärmlichen Bekleidung. Die Eingetretene, welche schüchtern und unschlüssig bei der Thüre stehen geblieben war, stellte einen Korb auf den Boden, worauf sich die zuerst schon vor dem unerwarteten Besuche zurückgewichenen Kinder auf den Korb stützten, um den Inhalt derselben zu begucken.

„Vater, Vater! Mutter, Mutter! Robert hat uns Brot und Kartoffeln mitgebracht!“ riefen die Kinder jubelnd durcheinander. „D bitte, bitte Robert, gib uns ein Stückchen Brot, wir haben großen Hunger!“

Vater Burgmann stand bei dem Eintritte des Mädchens auf und sah erkannt und freudig auf das verwirrt und verstimmt dastehende Mädchen.

„Robert, was soll das heißen? Wer ist denn dieses Mädchen?“ frag er in fast strengem Tone, mit dem Kopfe schüttelnd.

„Hatte ein, Vater!“ rief der junge Mann bittend, „ich hat Dich vorher, mich vorerst anzuhören, ehe Du mich verdammt.“ Nun begann Robert mit Überzeugung seinem Vater die Lage des bedauernswürdigen Mädchens zu schildern und bald verwandelte sich dessen anfängliche Strenge in inniges Mitleid für Irma.

Als Robert seinem Vater den richtigen Sachverhalt aus einander gesetzt, traten beide an das Lager der Schwerttranten heran, die mit ängstlicher Erwartung diesen Vorgang beobachtet hatte.

„Du bringst mir in diesem Mädchen eine Pflegerin, nicht wahr, Robert?“ rief die Ärmste leuchtend hervor, während ein dankbarer Blick aus ihren glänzenden Augen Robert, dem sie, obzwar er ihr Stiefsohn, wie ihren eigenen Kindern mit mütterlicher Zärtlichkeit und Liebe zugehört war, und das noch immer schüchtern im Hintergrund stehende Mädchen sah.

„Ja, Mütterchen, ich bin fast davon überzeugt, daß Du in Irma eine aufopfernde Pflegerin und Stütze finden wirst,“ entgegnete Robert mit Bestimmtheit, indem er Irma zwinnte heranzutreten, was sie auch zögernd that.

„Aus den Worten Roberts entnehme ich,“ hob Mutter Burgmann mit laun vernehmbarer Stimme an, „daß Sie, liebes Kind, ebenfalls so elend und unglücklich sind wie wir.“

Ihr die welle, abgegrätzte Hand reichend, fügte sie mit einem matten Lächeln hinzu: „Ich heiße Sie willkommen in unserem sehr traurigen Heim, vielleicht wird mit Ihnen eine bessere, eine glücklichere Zeit einsehnen, da man doch sagt, wo ein junges Leben waltet und schaltet, ein trauriges Heim sein muß.“

Eine kurze Pause trat ein, da Alle zu tief ergriffen waren, um sprechen zu können. Da wurde diese abermals von Mutter Burgmann mit den Worten unterbrochen:

„Aber Robert, Du wirst Dich erstärken,“ sagte sie in besorgtem Tone, bemerkend, daß er fröstelnd zusammenlauerte. Dieser Erbeitter war offenbar dem zuguschreiben, daß er bei der seudenden Kälte, die in diesem Räume herrschte, seines Rodes entledigt, nur in den Hemdärmeln dastand.

Nun sah auch der Familienvater seinem rasch abseits getretenen Sohne nach und sagte zürnend:

„Wie unüberlegt handelst Du, Robert, bei der hier herrschenden Kälte entledigt Du Dich Deines Rodes, bedenke doch nur, daß wenn Du krank wirst, unser Elend den Höhepunkt erreichen würde.“

„Aber Robert ist ja ohne Rod gekommen,“ fiel eines der Kinder rasch ein.

„Altmäthiger! — Robert! Du hast doch nicht Deinen Rod — verkauft, um uns Nahrungsmittel zu schaffen!“ rief Vater Burgmann auf das Höchste betroffen aus.

„Ich habe es gethan, ja, ich mußte es thun, in Anbetracht unserer entsetzlichen Nothlage,“ entgegnete tonlos der junge Mann, „der Greisler wollte mir keinen Kredit geben und da verpfaßte ich bei dem herzoglichen Manne meinen Rod. Ich habe noch eine Blouse, die mir Dienste leisten muß.“

„Hoffentlich wird es mir doch gelingen, irgend einen Erwerb zu finden, und dann werde ich mir wieder den Rod auslösen. Doch jetzt, meine Lieben,“ sagte er, indem er versuchte, einen beizeren Ton anzuschlagen, „wollen wir unser trauriges Loos nach better Möglichkeit vergessen machen, indem Irma als Hausmütterchen hier waltet, und uns baldigst ein warmes Zimmer und ein Abendbrot schaffen wird.“

Auf dieses hin brachen die Kinder abermals in einen lauten, nicht endwollenden Jubel aus, der sich nicht früher legte, als Robert seine Gesichtsmüher mit je einem Drohschnitt beseitigte.

Nach Verlauf von laun einer Stunde, die den sehsüchtigst Harrenben zur Ewigkeit wurde, stand auf dem Tische, welchen man zu dem Bette der Kranken gerückt, eine Schüssel mit dampfenden Kartoffeln, welchen von der bedauernswürdigen Familie, außer der Kranken, die fast vor Freude verliert ihren Angehörigen zuzuf, wader zugesprochen wurde.

Als die Familie ihren Heißhunger einigermaßen gestillt hatte, begann Irma mit tiefbewegter Stimme und Thränenstreichenden Augen:

„Ach, meine Lieben, ich fühle mich bei Euch so glücklich, wie nie zuvor, trotzdem unsere Roth und unser Elend grenzenlos ist. Dessen ungeachtet aber erkenne ich erst jetzt,“ sagte sie zu-

sammenschauernd hinzu, „wie tief unglücklich ich bei dem Grafen war.“

„Wie? Bei dem Grafen?“ wiederholte erklaunt Robert.

„Erstochen, beinahe bewirrt sentie sie tieferschredend ihr kleines Köpfchen und brach in Thränen aus.“

Robert trat auf sie zu und indem er ihr von Thränen überströmtes Gesicht in seine Hände nahm, sagte er laut:

„Irma, mein theures Mädchen, Du hast mir, Deinem Verlobten, etwas verschwiegen. Indem Du mir jetzt Dein Herz offenbarst, wirst Du Alles wieder gut machen.“

Nachdem sich Irma ein wenig gefaßt hatte, hub sie tief aufseufzend an:

„Wie oft schon, theurer Robert, wollte ich Dir mein Herz offenbaren, doch immer hielt mich ein Gefühl der Furcht zurück. Einestmals war es die thörichte Furcht, daß Deine Liebe zu mir Abbruch erleben könnte, andererseits fürchtete ich den Grafen, der mir streng verboten, jemanden das Geheimniß, das ich Euch jetzt offenbaren will, preiszugeben. — Als sehnüßiges Mädchen kam ich mit meiner Mutter Blanca Parisi in das Haus des Grafen Werenburg. Er war ein betragkommener Adliger, meine Mutter eine ehemalige Schaupielerin, die aus mir noch un bekannten Gründen gezwungen worden war, ihre Laufbahn als Schaupielerin aufzugeben. Dies mußte sie tief gekränkt haben, denn sie war eine ehrgeizige und talentierte Künstlerin und bald zeigten sich bei ihr untrügliche Spuren einer schleichenden thörichtigen Krankheit. Meine arme Mutter trankelte immer mehr, bis sie auf's Krankenbett geworfen wurde, von welchem sie nicht mehr aufstehen sollte. Eines stürmischen Herbsttages, als Werenburg beurlaubt in diesem Schloß lag und ich beim Kronenlager meiner Mutter zusammengekauert saß, ihre hageren und weissen Hände zärtlich freizeichn, sagte sie mit gebrochener Stimme: „Sein armes Kind, hold mir! Du eine schulpöte Waise sein, allen Stützen des Lebens ausgehört, Niemand wird Dich schützen, Niemand Dich lieben, einzig und allein einem rohen Manne preisgegeben, wirst Du im zarten Kindesalter bereits das Grabe, Bittere des Lebens

verschwinden und dadurch auch der Druck, den sie auf viele Arbeiter ausüben.

Das sind meine Ansichten, denen auch mein Nebenkolleg, mit dem ich über die Sache gesprochen habe, beipflichtet.

In dem ich Sie bitte, von diesen Zeilen Kenntnis zu nehmen, zeichne Achtungsvoll Karlsruhe, den 23. Oktober 1892.

Hermann Hügel, Buchbindergehilfe.

Der gute Mann hat trotz seiner Jugend, wie man aus dem Briefe sieht, sehr alteudane Ansichten; aus ihm spricht schon der reinste Zinnungsmeister und vertritt dieselbe noch eine solche Zinnungshöhe zu werden, das heißt, wenn er nicht zuvor am eigenen Leibe die Folgen seiner Vertrauensmissen in die Eristenzsicherheit schon verspürt und er nicht unarmherzig da hingeschleudert wird, wo die Opfer der heutigen Produktion sich finden und wenn sie auch noch so tüchtig in ihrem erlernten Berufe sind. — Gerade hier will aber ja unsere Organisation lindernd und helfend eingreifen; daß das der kluge Kollege nicht einsehst und ihm die heutigen Tendenzen des Vereins nicht gefallen, dafür wollen wir ihm nicht großen, wir denken, er wird schon noch zur Erkenntnis kommen.

München. Am 29. Oktober hielten wir unsere Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wändler'scher Arbeitsnachweis betreffend, 2. Fragebogen und Bescheidwesen. Zu Punkt 1 entwickelte sich eine große Debatte; die große Zahl der Arbeiter sprach sich dahin aus, daß die Annonce des Wändler'schen Arbeitsnachweises uns keinen Schaden zufügen könne, namentlich gelte dies speziell für München. Es wurde im weiteren Verlauf folgende Resolution zur Annahme vorgeschlagen:

Resolution.

In Erwägung, daß 1) die Gründung eines jeden Arbeitsnachweises dem alt hergebrachten planlosen Umschauen vorgeht und dasselbe allmählig vermindern hilft, 2) eine loslösende Arbeitsvermittlung, woher sie auch kommen mag, anzuerkennen ist, da sie einen grundlegenden Punkt für die Regelung der Arbeitsvermittlung in unserem eigenen Interesse bilden dürfte, so ist die Inserierung in einem Arbeiter- oder Gewerkschaftsblatt aus tatsächlichen Gründen immerhin aufzunehmen mit dem Vorbehalt, daß eine besondere Empfehlung von Seiten der Redaktion in Wegfall kommt.

Nach diesem lief eine zweite Resolution ein, welche folgenden Wortlaut hatte:

Da es das Bestreben der organisierten Arbeiter ist, die Kontrolle über den Arbeitsnachweis zu erlangen, demgemäß auch der Arbeitsnachweis sich in Händen der Arbeiter befinden muß, ferner, da zu erwarten ist, daß den Wändler'schen Arbeitsnachweis die hiesigen Kollegen, mit welchen die nachorganisierten, benutzen, so wird derselbe demnach schädigend auf den Verband ein.

Die erste Resolution für weitere Aufnahme der Annonce wurde mit allen gegen sechs Stimmen angenommen. Ein Antrag, welcher betrafte, diesen Punkt der Wichtigkeit halber zu vertragen, wurde verworfen. Somit hat diese Angelegenheit für hier erledigung gefunden. F. K.

Stuttgart. Die in letzter Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltene T.-Korrespondenz aus Leipzig nötigt mich zu einer kurzen

verloren müssen. O, wie beklagenswerth bin ich, Deine Mutter, ihr einzig geliebtes Kind zurücklassen zu müssen, wohl wissend in einer Umgebung, in der es allen verderblichen Einflüssen ausgesetzt bleibt. Ein solches Bewußtsein ist für eine sterbende Mutter entsetzlich! Sie brach in herzzerreißenden Schreien aus, und ohjao ich damals erst im ersten Lebensjahre stand, begriff ich nur zu wohl ihren Schmerz. Eine Zeit lang gaben wir uns dem Schmerz hin, bis die Mutter wieder aubub: „Mein theures Kind, höre mich jetzt aufmerksam zu. Meine Stunden sind gezählt, bald wird mein noch klarer Geist getrübt sein und ich wönte Dir dann nicht mehr eine Entschuldig machen, das einzige Vermächtniß, das ich Dir hinterlassen kann. Vielleicht wird Dir ein dießes Vermächtniß zum Glück gereichen. Ich habe mich an einem edlen Manne schwer vergangen. Dieser Mann war Dein Vater. Mich wird er verflucht haben, aus seinem Herzen herausgehoben, wie ich es verdient. Dich, sein Kind, welches doch unschuldig an dem Vergehen seiner Mutter ist, diesem Rinde wird er vielleicht einstens sein Herz erschließen und es in seine gebührende Rade einlegen. Um Dir dies zu ermöglichen, habe ich alle darauf Bezug habende Dokumente mit einem genau und gewissenhaft geführten Tagebuche, welches Dir einstens Einblicke in das Leben einer tief unglücklichen Frau, Deiner Mutter, gemäßen soll, um Dir über Manches, was Deinem kindlichen Herzen noch verschlossen bleiben muß, Aufklärung zu geben, wenn auch ungenügend dem Grafen Verenburg übergeben, da ich mit Niemand befreundet bin und Verenburg überhaupt jedem Fremden den Zutritt verwehrt hätte.“ Kaum hatte meine Mutter diese letzten Worte gesprochen, als Verenburg, der unterdessen erwacht war, uns in roherer Weise gedot, vertrauliche Auseinandersetzungen künftighin bleiben zu lassen, er mügte sonst energisch dagegen einschreiten. Die Unglückliche fand gerade noch Zeit, mir einen kleinen, kunstvoll gearbeiteten Schlüssel mit dem beschriebenen Borten zu übergeben: „Mein Kind, dieser Schlüssel führt zu Dein einziges Vermächtniß; bewahre ihn, gebe ihn um keinen Preis Verenburg. Bewahre ihn an einem sicheren Versteck.“ setzte sie hinzu, „wo

Erwiderung. Es ist vollständig unrichtig, daß hier in Stuttgart ein Gericht verberiet wurde, worin die jattig bekannte Angelegenheit zu Unngunsten der Leipziger Delegierten und ihrer Mandatgeber dargelegt gewesen ist, um die Stimmabgabe für Dr. zu — rechtfertigen. In der Hauptversammlung der Verwaltungsstelle wurde von den Delegierten ein durchaus objektiv gehaltener Bericht über die bekannte Vorbesprechung vor der Vorstandswahl gegeben und die Wiederwahl Dr. s. motiviert, nicht aber die Stimmabgabe gerechtfertigt. Daß die Berichterstattung eine unparteiische, rein sachliche war, daß, soweit persönliche Eindrücke wiedergegeben wurden, dieselben sich nur anerkennend über das Verhalten der Kollegen Roth und Scheerer ausdrückten, darüber können sich die Leipziger Kollegen hier überall befugigende Nachrich einholen, wie auch gerne ein Protokollauszug über diese Berichterstattung zur Verfügung steht. Nun ein dieser Berichterstattung entgegen lautendes Gerücht in Umlauf zu setzen, dies wäre doch geradezu widerständig, und ist es uns Stuttgarter vollständig unbegreiflich, wie Kollege F. in diesem Sinne an Kollege Sch. schreiben konnte. Daß Kollege F. manchen Satz der Berichterstattung falsch deutete, ging aus seinen Ausführungen bei der Disziplin schon hervor, und dementsprechend sind auch die einzelnen Sätze in dem Briefe, die von mir gethan sein sollen. Durch Herausgreifen aus dem Zusammenhang, durch Zusammenziehung getrennter Sätze und durch Hinzuhängen einzelner gar nicht gegebener Aeußerungen letzte Kollege F. in wenig taustroher Weise Kollege Sch. in die Lage, an Dinge zu glauben, die gar nicht existieren. Indem ich annehme, daß die Mehrzahl der Leser unserer Zeitung es feinerwegs gerne sieht, daß in diese abgethan sein sollende Angelegenheit noch einmal näher eingegangen wird, so unterlasse ich dies auch mit der Erklärung, daß ich gerne bereit bin, Kollege Sch. auf Verlangen näheren Aufschluß bezüglich zu erteilen.

(Wir halten diese Angelegenheit für vollständig genügend in der Zeitung behandelt. In der T.-Korrespondenz in voriger Nummer ist eine Berichtigung dahingehend vorzunehmen, daß statt der Worte „und ich sie in einzelnen Punkten“ u. f. w. gesetzt sein soll. „und der Briefschreiber sie in einzelnen Punkten“ u. f. w. Der Fehler entstand durch eine nicht gut verständliche Einschaltung im Manuskript und wird hiermit auf Wunsch des Verfassers berichtigt. D. Reb.)

Düsseldorf. Am 4. Oktober fand eine Versammlung der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften statt, in welcher Herr Redakteur Goldschmidt-Berlin einen Vortrag über Sozialreform hielt; doch war seine ganze Rede im Großen und Ganzen nur Angriffe auf unsere Fachvereine und die Sozialdemokratie, was die öfteren Unterbrechungen bekundete. In der Disziplin wurde alles so widerlegt, daß Herr Goldschmidt selbst seinen Harmoniepostulanten nicht im Stande waren, in sachlicher Weise zu antworten.

Am 16. Oktober fand eine von den Kollegen Homfeld einberufene öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter statt. Ins Bureau wurden gewählt: Sieberts, Buchdrucker, Schumacher, Steinbruder, sowie Kollege Homfeld. Das Referat über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter hatte

weder Vater Verenburg noch sonst ein Untererener denselben aufzufinden vermag. Es wird die Zeit kommen, in welcher Du deselben vielleicht bedürfen wirst.“ Einige Stunden später war meine Mutter sanft verschieden. Ihr letzter, gebrochener Wille gott ihrem einzigen, zurückgelassenen, schulpflos daselbstenden Rinde.“

Irma hatte ihre erschütternde Erzählung beendet. Ihr ihranennemter Wille schweifte zu Robert hinüber, der tief erschaffen, im Anblich des ihm so theuren Mädchens verlor, dasaß, daß einer kleinen Pause unterbrach er die eingetretene Stille mit den Worten:

„Ja, bist Du noch im Besitz des Schlüssels?“

„In der letzten Zeit“, erwiderte die Waise, „leit Verenburg das Haus nur sehr selten verläßt und daher den ganzen Tag in der Wohnung zubringt, bemächtigte sich meiner die Befürchtung, er könne das Versteck des Schlüssels entdecken, weshalb ich mich entschloß, fortan das einzige räthselhafte Vermächtniß meiner Mutter bei mir zu bewahren.“

„Du hast ihn also bei Dir, Irma?“ fragte der junge Mann neugierig.

„Ja“, sagte sie leicht erötend, indem sie aufstand, bei Seite trat und, ihr Leichens etwas lästend, den Schlüssel, den sie an einem Bande um den Hals gelegt hatte, hervorholte, dann trat sie zu Robert und legte denselben schweigend in seine Hände.

Derselbe betrachtete sinnend den Schlüssel. Dieser außergewöhnlich kunstvoll gearbeitete Schlüssel erregte umsonst ihre Interesse, da er kunstschöner war und sofort Irma's Vermächtniß als zu einem Geldschrank oder Kassetten gehörend erkannte. Auch die Anderen beugten sich neugierig vor, um das merkwürdige Vermächtniß in Augenschein zu nehmen.

Herr Buchdrucker Schröder-Köln übernehmen. Herr Schröder führt nachsicht an, wie die Buchdrucker eingesehen hätten, daß sie allein, trotz ihrer guten Organisation und bedeutenden Hilfsmitteln nicht im Stande gewesen wären, dem Kapital den Sieg abzurufen. Der letzte Streik habe ja zur Genüge bewiesen, daß den geschlossenen bestehenden Kapitalisten die Behörden zu Hilfe gekommen sind. Die natürliche Folge sei nun, daß alle graphischen Arbeiter sich verbinden müßten, um so geschlossen dem Kapital gegenüberzutreten zu können. Als nächst erreichbares Ziel betrachte er das graphische Kartell, welches gleichsam ein Uebergangsstadium für einen späteren Industrieverband bilde. Zum Schluß fordert er alle graphischen Arbeiter auf, mit aller Kraft für die Organisationen und das Zustandekommen des graphischen Kartells einzutreten. Reicher Beifall lohnte den Referenten von der sehr gut besuchten Versammlung.

In der Disziplin sprachen sich fast alle Redner im Sinne des Referenten aus. Kollege Boh bezeichnet das Kartell als ein Zwitwerg, welches uns nur Kosten verursacht, von dem er aber nichts Gutes erwartet, tritt vielmehr dafür ein, einen Industrieverband zu schaffen. Zum Schluß gab es noch eine lebhaft Auseinandersetzung mit den zahlreich erschienenen Harmoniepostulen über die letzte Gewerkschaftsversammlung.

Am 29. Oktober fand eine öffentliche Versammlung aller im Buchdruckerien beschäftigten Arbeiter statt. Ins Bureau wurde Kollege Homfeld mitgemählt. Herr Döblin-Berlin hielt ein Referat über „Die jetzige Lage im Buchdrucker-Gewerbe.“ Seine Ausführungen waren zum großen Theil nur von Interesse für die Buchdrucker, doch betonte Herr Döblin, daß die politische Bewegung streng von der gewerkschaftlichen getrennt bleiben, wir vielmehr unser Hauptaugenmerk auf die Kräftigung der Gewerkschaften in gewerkschaftlicher Beziehung richten müßten, da dieses gleichsam eine Vorstufe zur politischen Bewegung sei. Kollege Frey entgegnete ihm, daß dieses doch jedenfalls verkehrte Ansicht wäre, die gewerkschaftliche vielmehr mit der politischen Hand in Hand gehen müsse, ferner vermüßte er in den Ausführungen des Referenten die Frage der Hilfsarbeiter und der Arbeiterinnen, da dieses doch eine sehr große Rolle spiele. Herr Döblin antwortete darauf, daß sie diese aus verschiedenen Gründen in ihren Verband nicht aufnehmen könnten, aber dafür Sorge tragen würden, daß sich die Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter eigene Vereine schaffen und sie diese nach Kräften unterstützen würden. Zum Schluß wurde folgende vom Kollegen Frey eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige, im Lokale des Herrn Bäg tagende öffentliche Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt, mit aller Energie darauf hinzuwirken, eine rege Agitation zu entfalten, um die noch fernstehenden bezugsziele zum Besten des graphischen Gewerbes.“

Da diesem Zweck wurde eine Agitationskommission für graphische Gewerbe geschaffen und hierzu gewählt: Wüntgens, Buchdrucker, Schumacher, Steinbruder, und Homfeld, Buchbinder.

Da wir nach langem Mühen ein näheres Zutammentreten der einzelnen graphischen Berufe erfolgt sehen, was noch mehr zum Ausdruck kam

Am nächsten Morgen befanden sich die Bewohner des Abel'schen Hauses in Aufregung.

Der Grund war darin zu suchen, daß der Hausherr nicht zur gewöhnlichen Stunde seine Inwohner mit seinen Sonderbarkeiten quälte, man konnte sich nicht erklären, warum Herr Ables die sonst übliche Morgeninspiration nicht abhielt.

Da der mittlerweile herbeigekommene Wirthsrau, welche Entlass begehrend, dem Hausherrn das zu seinem frühstüde nöthige Milchquantum zufellen wollte, troß wiederholtem Pochen nicht geöffnet wurde, gab man allgemein der Vermuthung Raum, daß Herr Ables ein Unglück zugefallen sei.

Nachdem man noch eine Zeit lang wartete und Veruche machte, den Hausherrn von der Gegenwart der Hausleute zu überzeugen, welche Veruche aber, zur wachsenden Erregung der Inwohner, erfolglos blieben, sah man sich endlich genöthigt, die polizeiliche Anzeige zu erstatten.

Als bald langten zwei Polizeibeamte an, welche sofort von einem unterdessen herbeigekommenen Schlosser die Wohnung öffnen ließen. Die neugierigen Hausleute zurückdrängend, traten die Polizeibeamten in das Zimmer ein.

Hier bot sich ihnen ein überraschender Anblick dar. Herr Ables lag, aus einer Stirnwunde blutend, anscheinend leblos auf dem Fußboden. Die Beamten sahen die hinter dem Schreibtische dem Verstorbenen nahe Lampe, daneben den umgeworfenen Schemel und was am meisten Interesse erregte, den hohlen Raum in der Mauer mit der in derselben befindlichen halb herausgezogenen Rastette.

Die kundigen Beamten sahen sofort, daß kein Verbrechen vorliege, was dadurch noch mehr bestätigt wurde, da sie fanden, daß Herr Ables, den sie unterdessen untersucht hatten, nicht todt, sondern offenbar durch einen schweren Fall verletzt, bewußtlos liegen gelassen sei.

Während die Beamten veranlassen, daß ein Arzt herbeigeholt wurde, betteten sie den Bewußtlosen auf die höchst kränkliche und unansehnliche Lagerstätte.

durch die von uns einberufene graphische Versammlung, so verblüffte es uns doch, als die Buchdrucker wieder eine Versammlung für sich einberiefen, umsonst, da wir ihnen bei der vorigen Versammlung so viel Entgegenkommen gezeigt hatten und es außerdem auch schon besprochen war, daß diese auch eine graphische Versammlung sein sollte. Man sieht aber, der Kartengeist ist bei den Buchdruckern noch lange nicht so gehoben, als wir man glauben sollte. Doch uns hält es nicht ab, weiter zu arbeiten, auch der Kartengeist wird schwinden. Vorwärts ist unsere Lösung zum Besten des graphischen Gewerbes. M. H.

Orag. Der Fach- und Unterstüßungsverein der Buchbindergehilfen in Graz feierte am 15. Oktober sein 10jähriges Gründungsfest. Schon vor der festgelegten Zeit war der Saal gefüllt von Freunden, Gönnern, Ehrenmitgliedern und Kollegen des Vereins.

Nach einer kurzen Ansprache von Seiten des Vereinsobmannes, A. Lamprecht, folgten Klavier-vorträge, heitere Couplets, Zither-vorträge, sodann zwei von Herrn Bauer mit Gesäñ und Verständniß gelangene Lieder. In den Zwischenpausen lang der Gesangverein der Steinbruder wirklich schön.

Zum Schluß des Programms gab der einstige Kollege Josef Frey mehrere seiner gelungensten Couplets zum Besten, und erntete durch Vorführung seines Kaufaufnahmenseines und seines ne erdubenen Apparates „Plaperil“ (Bogenzitat zu Edison's Phonographen) den fruchtbarsten Beifall.

Ein Freund unseres Vereines hielt mit herzlichwarmen Worten eine Ansprache und erhob sein Glas zum Wohl und Gedeihen des Jubelvereines.

Telegramme sind eingelaufen von Innsbruck und Wien und danken wir für die freundliche Aufmerksamkeit; dieselben wurden von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen.

Nachdem das Programm abgelaufen, wurde ein kleines Tanzfröhen arrangirt, welches bis zum Morgengrauen währte und ohne die geringste Störung verlief.

Zum Schluß sei noch des rührigen Komitös erwähnt, welches in jeder Hinsicht sein Bestes aufbot, um das Fest zu einem wahren Freudenfest zu gestalten.

Rundschau.

* Um die Heranziehung der Organisation Fernstehender zu erleichtern, haben sich die Vorstände des Metallarbeiterverbandes und des Tischlerverbandes auf einen Kartellvertrag geeinigt, welcher in der „Tischler-Zeitung“ veröffentlicht ist und lautet:

Die Vorstände des Deutschen Metallarbeiterverbandes und des Deutschen Tischlerverbandes schließen unterm heutigen Datum für die durch sie vertretenen Organisationen folgenden Vertrag ab:

1. An Orten, an denen die Verhältnisse die Errichtung gesonderter Zahlstellen (Verwaltungsstellen) für die Angehörigen beider Berufe unzuwändig erscheinen lassen, können die beiderseitigen Kollegen eine gemeinsame Zahlstelle (Verwaltungsstelle) errichten und steht es denselben frei, welchem Verbande sie sich als Zahlstelle (Verwaltungsstelle) anschließen wollen.

2. An Orten, an denen sich nur eine Zahlstelle (Verwaltungsstelle) dieser Organisationen

„Ja, den Ruf eines solchen besitzt Herr Ables schon lange.“

Die Weiden traten zu dem Berstecke und unterzogen dasselbe einer genauen Betrachtung.

„Fürwahr!“ rief der Eine aus, „dieses Bersteck würde den geriebensten Einbrechern Verlegenheit bereiten.“

In diesem Augenblicke trat, von einer Hausinwohnerin, die Herrn Ables die unerlässlichen Dienstleistungen verrichtete, begleitet, der Arzt in die Stube.

Während derselbe mit einem Beamten zum Lager Ables trat, folgte der Andere der Waidnerin auf die Türe.

Nach einer kurzen Unteruchung konstatierte der Arzt, daß der von dem Beamten vermurthete Sachverhalt eine Richtigkeit habe und ging nun daran, dem Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen, was ihm nach wenigen Bemühungen auch gelang.

Herr Ables öffnete langsam die Augen und fierte voll Entsetzen seine Umgebung an. Wiber Erwarten hatte er bald seine Gefeskräfte soweit gefammelt, daß er sich der vergangenen Ereignisse erinnerte.

Der alte Mann richtete sich auf seinem Lager empor und rief riefen Umgebung mit matter, gebrochener Stimme entgegen:

„Ja, was soll das heißen? — Wie kann man sich unterleiden, in meine Wohnung einzudringen. Man will mich bestehlen, herbeulen!“

„Beruhigen Sie sich“, fiel ihm der Beamte ins Wort, „Ihre Verfürchtungen sind vollständig grundlos. Da die Hausleute vermutheten, daß Ihnen ein Unfall zugefallen sei, was auch der Fall war, da Sie offenbar von einem Unwollen befallen worden sind, veranlaßten sie die polizeiliche Offnung Ihrer Wohnung. Man fand Sie hier bewußtlos am Boden liegend mit einer leichten Kopfwunde. Dank den Bemühungen des Herrn Doktors gelang es, Sie ins Leben zurückzurufen.“

„Sie beürhen jetzt“, nahm der Arzt das Wort, „der größten Schonung und der sorgsamsten Pflege; da Sie, wie ich sehe, keine Angehörigen haben, die Ihnen die so nöthige Pflege angedeihen lassen, so müssen Sie sich Jemandem aufnehmen.“

(Fortsetzung folg.)

bestimmt, können Mitglieder der anderen Organisationen mit den vollen Rechten, welche diese Mitglieder in ihrer Organisation bereits erworben haben und soweit die andere Organisation solche ebenfalls gewährt, ohne Beitragsgeld und andere Formalitäten zum anderen Verband überreten.

3. Wenn Mitglieder dieser Organisation an Orten Arbeit nehmen, an denen sich eine Zweigstelle (Verwaltungsstelle) ihrer Berufsorganisation befindet, so haben sich dieselben dieser anzuschließen.

4. Ein Uebertritt zur Organisation des anderen Berufs an Orten, an denen sich eine Zweigstelle (Verwaltungsstelle) der eigenen Berufsorganisation befindet, ist unstatthaft.

5. In gemischten Zweigen (Verwaltungsstellen) wird jedem Mitglied das Nachsehen seines Berufs an Kosten seiner Berufsorganisation geleistet.

Stuttgart, den 11. Okt. 1892.
Für den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes:

J. B. C. Pfeiffer, erster Vorsitzender.
H. Werner, Kassierer.
Alex. Schlöde, Sekretär.

Für den Vorstand des Deutschen Tischler-Verbandes:

Karl Klob, Vorsitzender.
A. Bohne, Kassierer.
Wend. Knörle, Kassierer.

In Breslau wurde eine Zentralbehörde für sämtliche Gewerkschaften errichtet, die sich im Goshof zu den drei Tauben, Neumarkt 8, befindet.

Fräulein Wabnitz in Berlin, welche bekanntlich am 12. Juli d. J. wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt und sofort in Untersuchungshaft genommen wurde, ist der Mittelpunkt einer Streiffrage geworden, welche ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Arthur Stadthagen, bei sämtlichen juristischen Instanzen angeregt hat.

Zunächst hatte der Verteidiger gegen das Erkenntnis Revision eingeleitet. Er stellte dann wiederholt Anträge auf Aufhebung der Untersuchungshaft. Am 8. Oktober wurde diesem Antrage stattgegeben, Frä. Wabnitz aber nicht auf freien Fuß gesetzt, sondern der Trennanstalt zu Döllsch überwiefen, wo sie sich noch befindet.

Bekanntlich hatte Frä. Wabnitz sich geweigert, im Gefängnis Nahrung zu sich zu nehmen, sie gab ihre Weigerung erst auf, nachdem ihre Ernährung zwangsweise bewirkt wurde. Nachdem die Straftatung die Aufhebung der Untersuchungshaft beschlossen hatte, nahm die Staatsanwaltschaft das Folgepräsidium in Anspruch, um Frä. Wabnitz als gemeinschaftlich im Trennanstalt unterzubringen zu lassen.

Gegen diese Maßnahme hat nun der Verteidiger beim Reichsgericht, beim Kammergericht, bei der Oberstaatsanwaltschaft und dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg Beschwerde erhoben. Der Verteidiger hält die Unterbringung des Frä. Wabnitz deshalb nicht für gerechtfertigt, weil zum Begriffe der Gemeingefährlichkeit gehöre, daß ein Geisteskranker Andere schädigen könne, während die Wabnitz lediglich gegen sich selbst vorgehe.

Nach dem „Gewerksverein“ bestehen in der Brandstädter Textilwarenfabrik in W. Glabach keine Strafen, wer aber während eines ganzen Monats pünktlich — es kommt auf die Minute an — zur Arbeitsschicht erscheint, erhält eine Prämie von 1 Mark. Wer während eines ganzen Monats außerhalb der Fabrik (innerhalb der Fabrik ist der Genuß geistiger Getränke strengstens verboten) keinen Schnaps trinkt, erhält auch hierfür 1 Mark Prämie. Wer sich diese Mark verdient, bleibt Geheimniß der Fabrik, die Arbeiter untereinander erfahren nichts davon.

Diese Einrichtung ist äußerst schön, ja die Idee, für diese Prämien die Arbeiter recht fleißig und entlohnend im Interesse des Geschäftes zu machen, sollte selbst prämiert werden. Die Arbeiter werden jedenfalls nun lieber schon einige Minuten vor der festgesetzten Zeit anlangen — dafür monatlich 1 Mark; sie werden sich vollständig mit Wasser, Kaffee und Kartoffeln begnügen, nach und nach alle geistigen Getränke meiden und also auch nicht genüßlich und anpruchsvoll werden — dafür monatlich die Prämie von 1 Mark. Ach, wie sorgen doch die Kapitalisten für die Arbeiter!

Die Zentral-Invalidentasse deutscher Buchdrucker (Sitz Stuttgart) ist in folgenden Rechtsstreit verwickelt worden. Im Auftrage des deutschen Buchdrucker-Unternehmens hat Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt in Leipzig gesagt, daß die Gesellschaft für erloschen erklärt werde und das Vermögen unter die Mitglieder zu vertheilen sei. Es wird, gegen die Gutachten des Dr. Paul Gaupp, Rechtslehrers an der Universität in Tübingen, ausgeführt, daß die Zentral-Invalidentasse in Verbindung mit dem Unterstufungsverein deutscher Buchdrucker in Stuttgart bis zum Jahre 1888 eine Versicherungsgesellschaft im Sinne des gemeinen in Württemberg geltenden Rechts war und seit dieser Zeit in Folge der Ueberführung des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker nach Berlin und der Umwandlung desselben in eine sogenannte „erlaubte Privatgesellschaft“ von Rechts wegen erloschen ist, daß mithin alle Verträge und Verwaltungshandlungen der Organe des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker, welche sich seit dem 1. September 1888 auf die Verwaltung der Zentral-Invalidentasse bezogen, nur de facto Zustände, aber keine rechtlichen Wirkungen haben erzeugen können, daß vor Allem auch das von der letzten Generalversammlung in Stuttgart beschlossene Statut ungültig ist und die Mitglieder des Kassensystems nicht als solche, sondern nur als Geschäftsführer ohne Auf-

trag zu gelten haben, daß endlich auch die frühere Bestimmung des Kassensystems, wonach ein Mitglied wegen Austritts oder Ausschlusses aus dem Unterstufungsverein deutscher Buchdrucker aus der Kasse ausgeschlossen werden konnte, keine Gültigkeit mehr hat. — Nach den Ausführungen des „Korrespondent“, Organ des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker, ist die Rechtslage die, daß, nachdem die Mitglieder seit der Ueberführung des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker nach Berlin die neue Ordnung durch jahrelange Beitragszahlung befestigt haben, ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit derselben gar nicht mehr aufkommen kann. Die Widerspruchlichkeit des Schiedlichen Anspruchs ergibt sich weiter aus dem Umstande, daß das Recht auf Verzicht auf die Beiträge im Streitfalle nicht nur den Schiedlichen Klienten, sondern auch jedem anderen Mitgliede zustünde. Sollte daher ein Prozeß zu Gunsten der eventuell Klagenden entschieden werden, so sei es ganz selbstverständlich, daß sämtliche Mitglieder von diesem Rechte Gebrauch machen würden. Die unausschließliche Folge wäre die Liquidation der Kasse, wobei in erster Linie die vorhandenen Invaliden sichergestellt werden müßten.

Die Zentral-Krankenkasse des deutschen Senefelder-Bundes wird gemäß dem Beschluß der Frankfurter Generalversammlung mit dem 1. Januar kommenden Jahres aufgelöst. Das vorhandene Vermögen fällt, mit Abzug aller vor der Auflösung begonnenen Unterstufungen, laut Statut zu gleichen Theilen der Allgemeinen Unterstufungskasse und der Invalidentasse des „Deutschen Senefelder-Bundes“ zu, wogegen die bisherigen Mitglieder der Zentral-Krankenkasse in den „Deutschen Senefelder-Bund“ aufgenommen werden.

Wegen immer unglücklicher werdender Geschäftsverhältnisse haben die Tischler Siettings beschlossen, den Streik nicht mehr fortzusetzen. Der Bezug von Auswärts war mitbestimmend.

In Brünn (Mähren) ist ein Verein der Buchbinder, Kassierer und Kartonnagearbeiter entstanden.

Ein allgemeiner Ausbruch der in den Ernährungsberufen beschäftigten Arbeiter soll, wie die „Wost. Bl.“ meldet, in Paris bevorstehen. Zuerst der Bewegung sei die Abschaffung der privaten Stellenvermittlungs-Gesellschaft. Zunächst sollen die Schlächter, Schweine Metzger und Händler vorgehen wollen. Weiterhin der Bewegung sei die Pariser Arbeitsbörse.

Der schon Mitte Oktober als beabsichtigt angekündigte große Ausbruch der Baumwollenspinndarbeiter in Lancashire hat am 5. November seinen Anfang genommen. Es haben etwa 50000 Arbeiter die Arbeit niedergelagt.

Ein Vermächtniß für Arbeitslose. Aus Rom wird berichtet: Der in Mailand verstorbenen enorm reiche Isabella Loria hinterließ fünfzehn Millionen Lire zur Errichtung eines internationalen Arbeiterheims für Arbeitslose. — Wenn's nur wahr ist!

Achtung Leberarbeiter! Die Kollegen aus der Lederwarenfabrik von Ottomar Schulze, Berlin, Budowerstraße 4, haben wegen des ihnen gebotenen zu geringen Lohnes (13,50—16,50 Mk.) und wegen einiger Anordnungen des Unternehmers die Arbeit eingestellt. Die Kollegen werden ersucht, dies gebührend zu beachten.

Der Bevollmächtigte der Leberarbeiter.

Verschiedenes.

Ueber die Schädlichkeit des Genußes heißer Speisen und Getränke veröffentlicht Dr. Hlafer im „Journal für öffentliche Gesundheitspflege“ einen Aufsatz, der viel Beherzigungswertes enthält. Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unsinne, die Getränke des häuslichen Herdes nur in heißem Zustande lauen und verdampfen zu lassen, mehr als an allen übrigen Kochsünden festhalten; das Aufsteigen der Speisen in Hohlgluth ist zu einem Küchenlaster geworden. Die nächste unmittelbare Wirkung dieser abscheulichen Küchenplage des Feueressens ist das moderne allgemeine Zahneln mit all seinen gesundheits-schädlichen Folgen. Das Heer der Zahnärzte rügt kein Dasein in erster Reihe auf den Unsinne der Köchinnen, Speise und Trank in einer Temperatur von 50—70 Grad Celsius aufzutischen. Man sucht noch immer nach einer Erklärung, warum die Zähne des Dörfers in der Regel früher zu Grunde gehen, als die des Unternehmers; man vermuthet die Ursache unter anderem in den chemischen Eigenschaften, namentlich aber in der schädlichen Beschaffenheit des mehr im Unterstufenden sich aufhaltenden Speichels. Aber wir brauchen nur einen heißen Bissen in der Mundhöhle zu versetzen, um gleich einzusehen, daß die Zerkleinerung des Zahnschmelzes hauptsächlich am Oberkiefer ein mechanischer Sprengvorgang ist, hervorgerufen durch unnatürliche Temperaturerhöhung innerhalb der Mundhöhle. Der heiße Bissen wird zunächst auf dem Jungengründe, welcher hierin mit der Zeit ungläubliche Fertigkeit erlangt, hin und her geworfen, dabei kößt er wie die Wilschuhelge am Randpolster an den Zähnen des Oberkiefers an und ab. Die nächste Folge ist, daß die oberen Zähne die ersten sind, welche zerklüftet werden, und zwar an ihren inneren, der Mundhöhle zugewendeten Ranten. Gleichwie in Glasbläsen eine punktförmige feste Verwüthung eines Glaszylinders mit einem Sprengholze im Innern die ganze Wölge spaltet, gerade so muß die heiße Kost einer unvernünftigen Hausfrau schon

durch vorübergehende Verwüthung der Zahnoberfläche den Zahnschmelz immer mehr zerklüftet und für das Einbringen und Nachdringen schmelzfeindlicher Flüssigkeiten, wie Zucker, Säuren u. a. ausschließen.

Bücherschau.

Von den Buchbinderfachvereinen Bern und Zürich ist ein „Schweizerischer Arbeiter-Kalender“ für das Jahr 1893 herausgegeben worden und durch Kollege R. Manz-Schäppi, Jährigerstraße 24 in Zürich, zu beziehen. Der Preis dieses geschmackvoll ausgestatteten, solid und elegant in Taschenformat gebundenen Notizkalenders wurde auf 80 Cts. festgesetzt, bei Abnahme von mindestens 6 Stück nur 70 Cts. bei portofreier Lieferung. Die 32 Seiten Text enthalten: Verzeichniß der Schweizerischen Arbeiterkongresse, — Kalenderum, — Etwas über die Gewerkschaftsbewegung, — Das Wissenswerthe aus den eidg. Haftpflichtgesetzen, — Warum sind wir Sozialdemokraten, — Adressen und Verzeichnisse des Gewerkschaftsbundes und der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei, — Post- und Telegraphentarif. — Außerdem sind 60 Notizblätter in dem Buche enthalten, 25 Prozent des Reingewinns fallen der sozialdemokratischen Partei zu.

Wilhelm Leo's Buchbinder-Kalender für das Jahr 1893 ist erschienen und kann vom Verlag des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbinder“ in Stuttgart bezogen werden. Das Buch enthält außer Kalenderum und Notizum für jeden Tag des Tages: Tarif für Buchbinderarbeiten, Verzeichnisse der Buchbinder-Zunungen und Meistervereine, der Gehilfenvereine, Krankenkasien, Fachschulen, Statistik des Buchbinder- (und Kartonnage-) Gewerbes, Buch- und Papierformate, Maße und Gewichte, Bezugsquellen u. a. Der uns vorliegende Kalender ist gegen den der Vorjahre an Textinhalt gekürzt, hat einfacheren Einband und kostet 80 Pf.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Diez) Verlag) ist das 7. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein ruhender Pol. — Zur Streitfrage über den Staatssozialismus. Von G. v. Vollmar. — Der Parteitag und der Staatssozialismus. Von K. Kautsch. — Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schipfel. (Fortsetzung.) — Feuilleton: Kunde von Nirgend. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

„Sozialpolitische Centralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heim. Braun, Verlag von J. C. Cutenog in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2,50 Mk., Einzelnummer 20 Pf. Erscheint im Nr. 5.

Glossen zu Jhes Gunt's und Sigismund Kroetz' „Die wahre Gestalt des Christenthums“ (Eudeo suo doctrine sociale da christianismo). Nebst einem Anhang: Ueber die gegenwärtige und künftige Stellung der Frau. Von A. Rebel. Dritte durchgesehene Auflage. Berlin 1892. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt. VIII und 48 Seiten. Preis 30 Pf.

Die Ausführungen der ausgezeichneten Schrift von Gunt und Kroetz werden von Rebel in einzelnen Punkten einer gerechtfertigten Kritik unterzogen. Er tritt der Ausführung entgegen, als wenn die idealistische Philosophie Plato's die Quelle des Egoismus wie der kirchlichen Herrschaft würde, indem er nachweist, wie die Demoskriat's in den materiellen und sozialen Zuständen der Gesellschaft, innerlich deren er lebe, ihre Wurzel hatte, und daß diese Demoskriat's ihre Herrschaft behaupten mußte, bis die Existenzbedingungen für eine andere gegeben waren. Der Anhang „Ueber die gegenwärtige und künftige Stellung der Frau“ beleuchtet den Ausbruch der glorreichen Schrift, die Ehe solle ein Privatvertrage sein, gleichfalls vom Standpunkte der materialistischen Weltanschauung.

Schau gegen Krankheitsgefahr! Kurzer Rathgeber, wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders ansteckende, schützen können. Von Dr. J. Zabel und Dr. A. Blaschko, Ärzte in Berlin. Vierte vermehrte und mit besonderer Berücksichtigung der Cholera umgearbeitete Auflage. Berlin 1892. Verlag von Max Bading. 24 Seiten. Preis 10 Pf.

Abänderung in den Vereinsadressen. Rätz: Georg Kirchner, Pfisterstr. 11, Hof II. Rätz (Arbeiterverein): Eliza Kirchner, Pfisterstraße 11, Hof II.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen. Kaufbeuren. Die hiesigen Verbandsgesellschaften haben an Mitglieder 36 Pf. durch Jakob Fischer, Schuhmacher, Müllergäßchen 243.

Altenburg. (Bei 13 Wochen 50 Pf., bei 26 Wochen 75 Pf., bei 39 Wochen 1 Mk., bei 52 Wochen 1,25 Mk. auf die Dauer von 8 Wochen, bei 65 Wochen auf die Dauer von 13 Wochen.)

Göttingen. (Bei 13 Wochen 30 Pf., bei 52 Wochen 50 Pf.; zu jeder Zeitgeit.)

Wobrod. (Bis 13 Wochen 30 Pf., bis 26 Wochen 50 Pf., über 26 Wochen 75 Pf.)

Briefkasten. H. Z. in Leipzig. Inserat traf für vorige Nummer zu spät ein.

E. G. in Bad Schmiedeberg. Abonnement mit Porto kostet für die Monate November und Dezember 74 Pf. Bitte in Briefmarken einzulösen.

Anzeigen.

Regelmäßig und Gesellschaftlicher einige Abende fest. W. Sless, Leipzig.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeführte Hilfskasse). Sitz Leipzig. [2.70]

Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonnabend, den 26. November, Abends 7 1/2 Uhr, findet unter diesjähriges

Herbstvergnügen,

bestehend in

Konzert und Ball,

unter gütiger Mitwirkung der Leipziger Quartett- und Konzertjänger Herren Bischoff, Dorman, Gaus, Sträubel und Hügner in den Räumen des „Albert-Garten“ zu Anger-Crotenhofstr. Der Reinertrag fließt dem Fonds ausgezeichneter Mitglieder zu.

Programme im Vorverkauf à 25 Pf. sind bei E. G. Sallau, sowie sämtlichen Vertrauensleuten zu haben. Programme an der Kasse 30 Pf.

Das Komité.

Fachverein Leipzig.

(Arbeiter und Arbeiterinnen). [1.10] Sonnabend, den 19. November, Abends 1/2 9 Uhr, im Universitätskeller, Ritterstr. 7, 1. Etz., Vereins-Versammlung.

Der Vorstand.

Fachverein Stuttgart.

(Arbeiter und Arbeiterinnen). [1.70] Samstag, den 12. Nov., Abends präzis 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal, Wilhelmshalle, Karlsruherstr. 2 a. II., Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Monatsbericht und Arbeitsnachweis (Oktober). 2. Unsere Vereinbarung und die Gewerbeordnung. 3. Verschiedenes.

Unter Hinweis auf die Tagesordnung, speziell Punkt 2 derselben, werden die Mitglieder um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Marmorirer-Gesuch.

Ein solcher findet dauernde, gut bezahlte Stelle per sofort. [1.60] Albert Rupp, Buchbinder, Stuttgart.

Ein tüchtiger [2.40]

Rastrirmeister,

welcher die Buchbinderei, Konvertfabrikation und alle in dieselbe einschlagenden Arbeiten gründlich versteht, wird für die Rastranbahn einer größeren österreichischen Papierfabrik gesucht. [5.15]

Offerten nebst Zeugnisabschriften sind zu richten an die I. F. priv. Czerlaner Papierfabrik, Czerlan, Galizien.

Sämmtliche Werkzeuge für Buchbinder u.

erzeugt und halt Lager [5.20] F. Altement, Leipzig, Ulrichsstraße 38.

Lehranstalt für Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei, Prospekt u. s. w. A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

Unterricht im Hand- u. Pressvergoldung nach eigener leicht fasslicher Methode ertheilt [0.80] K. Wih. Hoffmann, Karlsruhe (Baden).

Abth. A. in Schreib- & Grosshandlung in Lederwaren.

Abth. B. Anstalt für Buchbinderei Bedarf.

Abth. C. O. Th. Wierckler Leipzig. Vermitlung von Stellenangeboten und Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käufern und Verkäufern bestehender Geschäfte, gebrauchter Maschinen etc.

Erste Fachschule für Buchbinder GEMA (Rosa) L. [5.24] Ausbildung im Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausführliche Prospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt.